

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 31 (1977)

Heft: 11: Fünfzig Jahre Weissenhofsiedlung = Le cinquantenaire de l'ensemble du Weissenhof = The Weissenhof colony : after fifty years

Artikel: Gottfried Böhm : Anmerkungen zum architektonischen Werk = Gottfried Böhm : remarques sur l'œuvre architecturale = Gottfried Böhm : observations on the architectural work

Autor: Schirmbeck, Egon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... jede Lösung stellt den Betrachter vor neue, oft auch originelle Überraschungen. Mit jeder Bauaufgabe wird immer wieder deutlich, wie vielfältig architektonischer Raum interpretiert werden kann, wie vielseitig die Spielmöglichkeiten der Architektur sind ...

... chaque solution place l'observateur devant des surprises nouvelles et souvent originales. Chaque projet montre toujours plus clairement à quel point l'espace architectural peut être interprété de manière multiple et combien les possibilités de jeu en architecture sont nombreuses ...

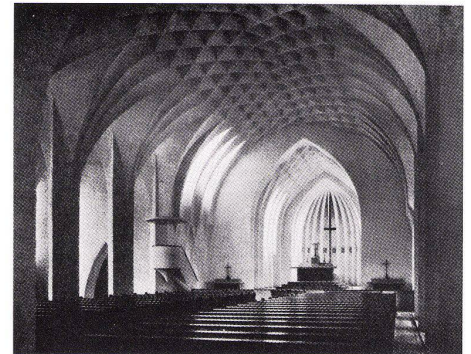
... every solution confronts the observer with new original surprises. Every building assignment shows once again how varied are the possible interpretations of architectural space, how many different creative possibilities there are in architecture ...

Einleitung

Zu Beginn der sechziger Jahre erschienen in Architekturzeitschriften die ersten Publikationen über ein ungewöhnliches Rathausprojekt in Bensberg. Kurze Zeit später folgte neben einer Reihe anderer Kirchenbauten das viel diskutierte Projekt der Wallfahrtskirche in Neviges. Mit diesen Gebäuden trat Gottfried Böhm in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit und provozierte Diskussionen über Grenzen und Möglichkeiten der Anwendung des Baumaterials Beton.

Die vollständige Integration eines plastischen Baukomplexes in eine historische Bausubstanz sowie die dominierende Bekrönung einer Bergkuppe mit sich auflösenden Betonformen in Bensberg war ein Höhepunkt der Anwendung und der gestalterischen Möglichkeiten des Betons. Das Konzept des Pilgerweges in Neviges als eine Folge von Straßenplätzen, die in einen großen überdeckten Platz führen, der von hohen Wänden, den Emporengeschossen und kleinen Kapellen umschlossen ist, war eine ungewöhnliche Interpretation der Nutzung Wallfahrtskirche. In der Realisierung dieser Projekte durch Gottfried Böhm sah man eine Anknüpfung an die Theorien und Ideen der Expressionisten der zwanziger Jahre. Ihm wurde das vermeintliche Erbe zuerkannt, aufgrund der technischen Möglichkeiten eine Architektur zu realisieren, die Behrens und Poelzig begannen und die in den Gruppen der gläsernen Kette, der Berliner Novembergruppe und in der Alpinen Architektur von Bruno Taut begründet war. Allein das Erleben der »äußeren« Gestalt von Bensberg, Neviges oder dem Altenzentrum in Garath assoziiert die Realisierung der plastisch-expressiven Ideen. Gottfried Böhm selbst hat sich demgegenüber nie als Nachfolger dieser Theorien betrachtet. Zumindest basieren seine Bauten nicht ausschließlich auf der Gedankenwelt der Expressionisten der zwanziger Jahre. Noch deutlicher zeigt sich dieses Mißverständnis in der Bedeutung von Persönlichkeiten der Architekturgeschichte im Schaffen von Gottfried Böhm: Es überrascht, wenn neben einer Reihe von Architekten oder Theorien sowie dem Werk seines berühmten Vaters Dominikus Böhm die Namen von Mies van der Rohe, Le Corbusier und Walter Gropius genannt werden (siehe dazu auch nachfolgendes Interview auf Seite 425). Die Betrachtung der Bauten bis heute zeigt, daß nicht eine kontinuierliche Realisierung von Alpiner Architektur im Vordergrund steht, sondern daß eine enge Verbindung von Raum und Nutzung unter fest determinierten konstruktiven Bedingungen und Grenzen angestrebt wird. Aus der Funktion und den Nutzerbedürfnissen wird eine spezifische Form entwickelt, die neue oder zusätzliche Funktionen ermöglichen soll.

Gleichsam als Momentaufnahme sollen im folgenden einige Stationen im bisherigen Werk von Gottfried Böhm aufgezeigt werden. Zwei



Aspekte kennzeichnen im wesentlichen die Bedeutung seiner Architektur im Rahmen der Entwicklung der Modernen Architektur der sechziger und siebziger Jahre: Während auf der einen Seite Diskussionen um Variabilität, Flexibilität, Raster und Vorfabrikation geführt wurden, entwarf Gottfried Böhm eine Architektur, die das weite Spektrum der Möglichkeiten in Form, Funktion und Konstruktion ausschöpft.

Die frühen Kirchenbauten

Eine Beschreibung der Architektur von Gottfried Böhm wäre unvollständig, ohne auf seinen Vater Dominikus Böhm hinzuweisen. Sein Werk ist im wesentlichen durch eine Reihe von bedeutenden Kirchenbauten geprägt. Die Mitarbeit im väterlichen Büro und der Gedankenaustausch bei gemeinsam realisierten Bauten beeinflusste das spätere Schaffen von Gottfried Böhm. So hatte bereits sein Vater in der Kriegergedächtniskirche in Neu-Ulm auf seine Weise das plastisch-expressive Formenvokabular der zwanziger Jahre eingesetzt. Die Raumbegrenzung durch gefaltete Dachstrukturen mit Zeltdachcharakter finden sich bereits bei Dorfkirchen Ende der zwanziger Jahre. Der Wettbewerb für das Caritas-Krankenhaus in Köln von 1929 zeigt bereits den Charakter einer filigranen Balkenfassade, wie sie 1973 in Köln-Chorweiler realisiert wurde und bereits damals

1
Kriegergedächtniskirche Neu-Ulm von Dominikus Böhm, 1922/26.

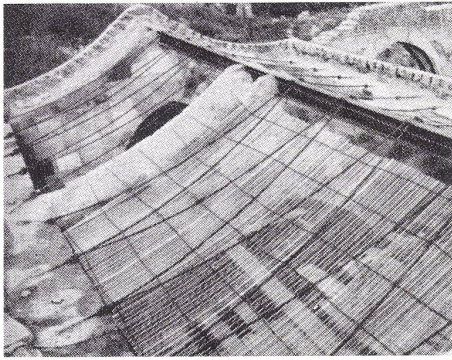
Eglise commémorative de la guerre Neu-Ulm, Dominikus Böhm, 1922/26.

Neu-Ulm War Memorial Church, Dominikus Böhm, 1922/26.

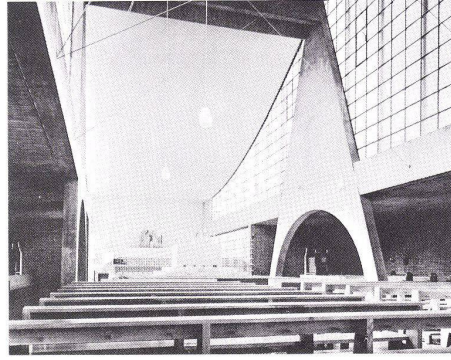
2
Wettbewerb für das Caritas-Krankenhaus Köln von Dominikus Böhm, 1928.

Concours pour l'hôpital Caritas de Cologne par Dominikus Böhm, 1928.

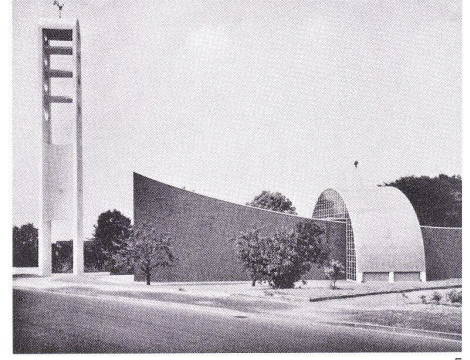
Competition for the Caritas Hospital in Cologne by Dominikus Böhm, 1928.



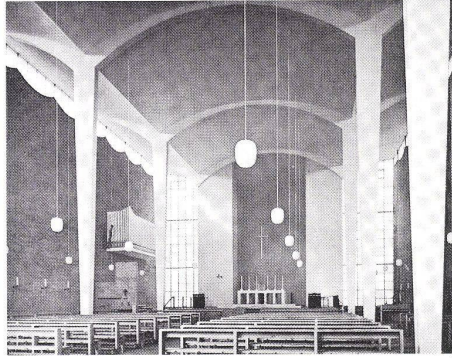
3



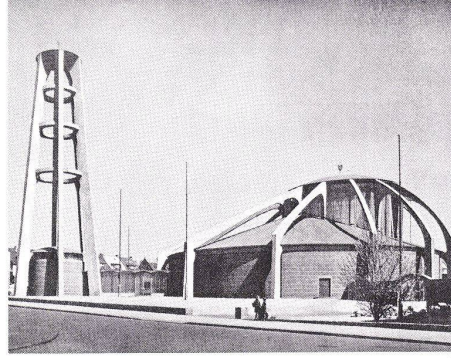
4



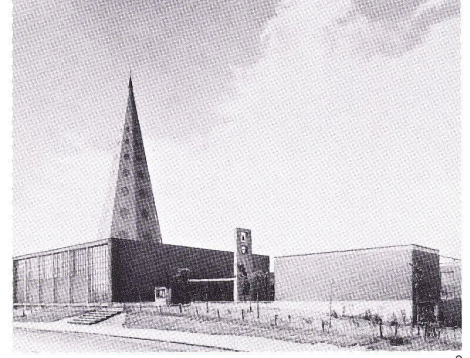
5



6



7



8

von einer üblichen Krankenhausfassade erheblich abwich.

Die ersten Nachkriegsentwürfe von Gottfried Böhm waren zunächst noch stark von der Architektur seines Vaters inspiriert. Bildhauerische Arbeiten und Glasmalereien in dieser ersten Phase ergänzen die architektonische Arbeit. Die ersten eigenständigen Entwürfe sind durch Konstruktionsprinzipien wie Hängedächer oder Betonbogenkonstruktionen gekennzeichnet. Von Gottfried Böhm stammt die Idee und erste Verwirklichung einer Rabbitz-Gewebe-Hängedecke in der Columba-Kapelle in Köln 1949. Große Hängedachkonstruktionen, wie das hohe Hauptschiff der Kirche in Essen-Katernberg, die Kirche St. Paulus in Velbert oder die Hallenkirche St. Anna in Köln-Ehrenfeld, deren Raum durch Dreigelenkrahmen mit Kragarmen und einer gewölbten und gefalteten Betonschale gegliedert wird, kennzeichnen eine erste Phase. Der sichtbare Kräfteverlauf in Form von Hängeseilen und Stützgliedern ist ein spezifisches Merkmal der Kirche in St. Albert in Saarbrücken. Neben der kühnen Statik finden sich bei diesen Bauten bereits die Formenelemente der Kurve und der plastischen Ausbildung der raumbegrenzenden Einheiten. Der Raum wird im wesentlichen durch deutlich sichtbare Konstruktionselemente gebildet. Die Funktion bewegt sich im wesentlichen noch im Rahmen der bis dahin üblichen Definition der Nutzung Kirche.

Etwa Mitte der fünfziger Jahre beginnt sich der Formenreichtum auf klare und einfache Linien zu reduzieren. Die Raumgliederung basiert auf orthogonal angeordneten Wand- oder Glaselementen. Die Kirchen in Düsseldorf-Lichtenbroich und Grevenbroich erinnern an stilistische Merkmale von Mies van der Rohe. Geschlossene Wandscheiben und große Öffnungen kennzeichnen quaderförmige Baukörper und begrenzen einen orthogonalen Lichthof. Eine zurückhaltende Ornamentik bleibt wesentlichen Bereichen wie der Altarzone vorbehalten. Die Beschränkung auf einfache geometrische Grundformen wie Kegel, Quader, Pyramide wird an der Marienkirche in Kassel deutlich. Ein formaler Zusammenhang zur Raumauffassung von Le Cor-

busier bei der Kirche im Kloster La Tourette ist unverkennbar. Zurückhaltende und formal stark reduzierte Formen begrenzen den Raum und verhindern jegliche Ablenkung vom inhaltlichen Mittelpunkt der Kirche.

In den ersten Phasen war die Definition der Räume (im wesentlichen Kirchen) im allgemeinen durch die charakteristische Ausprägung eines Konstruktionsprinzips gekennzeichnet. Daran anschließend folgte eine Phase, in welcher Räume durch klare, streng geometrische Elemente gebildet wurden. Ein Höhepunkt dieser Entwicklung zeigt sich in der Kirche von Schildgen. Die einzelnen Funktionsbereiche werden von Zylindern, Kegeln und Wandscheiben umschlossen. Durch die Anordnung einer Reihe von Türmen scheint in Schildgen jedoch bereits ein neuer Aspekt die Bauaufgabe zu kennzeichnen; ein Aspekt, der in den folgenden Entwurfsaufgaben zunehmend an Bedeutung zu gewinnen scheint. Eine großräumliche Weite im Äußeren und eine fast monumentale Geschlossenheit im Innern wird heiter und gleichzeitig fast mystisch überspielt von Turmspitzen. Die vieldeutige Unwirklichkeit der Häufung von Turmspitzen mag ein Ansatz in der späteren »endlosen« und vielfältigen »Platzbekrönung« von Bensberg oder Neviges sein. Mit der Kirche in Schildgen und formal ähnlichen Projekten zeichnet sich ein neuer Raum- und Formgedanke ab. An die Stelle eines streng geometrischen Charakters von Grundriß und Aufriß tritt ein freier, vielschichtiger Raumrhythmus. Eine starke räumliche Differenzierung und Gliederung löst die ruhige, primäre Raumgliederung durch konstruktive Systeme sowie die rein geometrische Raumzuordnung ab.

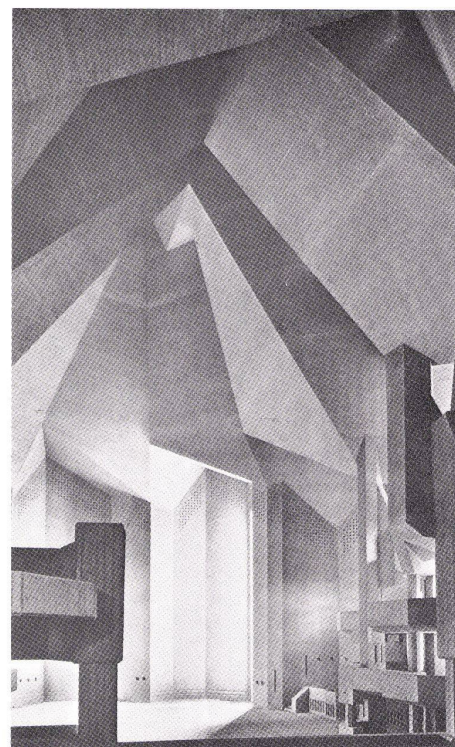
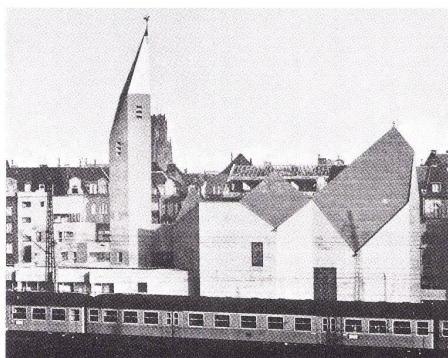
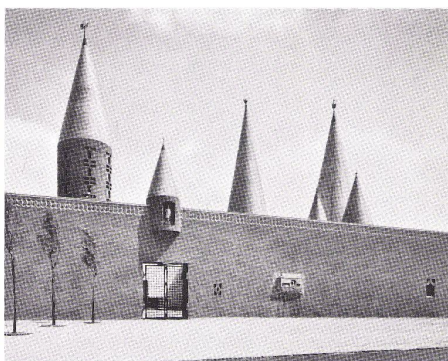
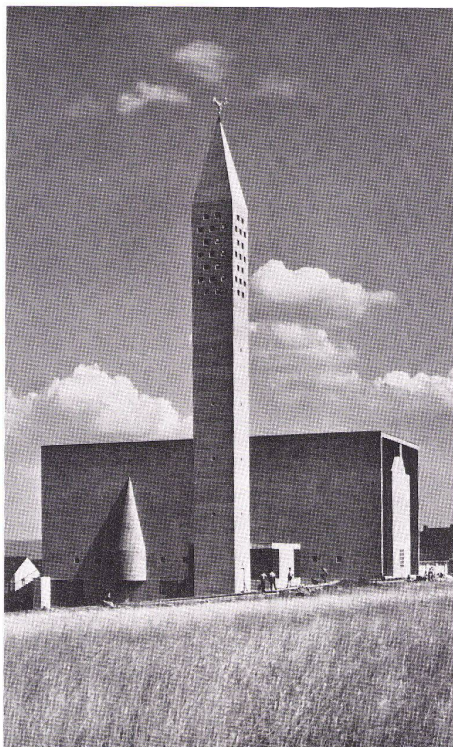
Bensberg, Neviges, Garath

In den neuen Arbeiten von Bensberg, Neviges oder Garath sind die plastischen Raumbegrenzungen die primären Entwurfselemente. Jede statische Masse und Unbeweglichkeit scheint aufgehoben zu sein zugunsten einer räumlichen Bewegung zwischen einzelnen Raumzellen und Turmformen sowie bewegten Raumbegrenzun-

gen. Mit Hilfe von unregelmäßigen faltwerken wird ein homogenes plastisches Raumgebilde aufgebaut, das an die Zellfiguration von Kristallen erinnert. Der gesamte Baukörper sowie seine Einzelemente wie Dach, Wände und Fensterbereiche werden durch vielseitige Faltungen gegliedert. Die Funktion der Sammlung in der Kirche bleibt zwar bestehen, doch fördern Anexbereiche wie Taufraum, Beichtkapelle, Orgel oder Sängerchor einen freien Rhythmus des Grundrisses. Durch die räumliche Überhöhung einzelner Bereiche wird eine plastische Bewegung der Baumasse nach außen erreicht, während im Innern eine zum Zentrum orientierte Dachstruktur erreicht wird. Als Material herrscht Sichtbeton mit großen Glasöffnungen vor, die oft von Böhm selbst gestaltet wurden. Überraschend ist, daß diese Raumauffassung nicht nur im freien Gelände möglich ist, sondern auch, wie das Beispiel St. Gertrud in Köln zeigt, in einer eng bebauten Straßenflucht. Bestimmendes Merkmal ist der Turm als Abwechslung in den charakterlosen Straßenfluchten. Umgeben von horizontal gegliederten Gemeindebauten wird der gefaltete Kirchenbau in die Straßenbegrenzung vorgeschoben. Es würde in diesem Zusammenhang zu weit führen, auf die unterschiedlichen und teils neuen Interpretationen zum damaligen Kirchenbau einzugehen.

Der eigentliche Höhepunkt dieser Entwicklung ist die Wallfahrtskirche in Neviges. Zum Konzept von Neviges schreibt Gottfried Böhm:

»Die Wallfahrt hat als Ausdruck der lebendigen, stets in Bewegung befindlichen Kirche auch heute noch ihre Bedeutung. Diese Bewegung bzw. das Pilgern an einen Ort, wo man das religiöse Erlebnis anders, in neuer Form und vielfältig erfährt, dies müßte der Sinn der Wallfahrt sein. Das verehrte Bildchen kann dabei nur als Anhaltspunkt, nicht als anzustrebendes Ziel dienen. Dieses vielfältig zu erfahrende Erlebnis wird mitgeteilt werden zunächst und in erster Linie im Meßopfer, dann im Gebet und im gemeinsamen Gebet und Gesang, ferner in musikalischer Feier, auch im Tanz oder Spiel, im Vortrag und auch in der Diskussion, in Filmen und projizierten Bildern, schließlich in großen



3
St.-Columba-Kirche Köln – Hängdachkonstruktion, 1949.

Eglise St-Columba, Cologne – Construction à toiture suspendue, 1949.

Church of St. Columba, Cologne–suspended roof construction, 1949.

4
Kirche in Essen-Katernberg, 1957.
Eglise à Essen-Katernberg, 1957.
Church in Essen-Katernberg, 1957.

5
St.-Paulus-Kirche in Velbert, 1954.
Eglise St-Paul à Velbert, 1954.
St. Paul's Church at Velbert, 1954.

6
St.-Anna-Kirche Köln-Ehrenfeld, 1954.
Eglise St-Anne à Cologne-Ehrenfeld, 1954.
Church of St. Anna, Cologne-Ehrenfeld, 1954.

7
St.-Albert-Kirche Saarbrücken, 1951/53.
Eglise St-Albert à Sarrebruck, 1951/53.
Church of St. Albert in Saarbrücken, 1951/53.

8
Kirche Maria-Königin Düsseldorf-Lichtenbroich, 1959.
Eglise Maria-Königin à Dusseldorf-Lichtenbroich, 1959.
Maria-Königin Church, Düsseldorf-Lichtenbroich, 1959.

9
St.-Maria-Kirche Kassel-Wilhelmshöhe, 1957/59.
Eglise St-Marie à Kassel-Wilhelmshöhe, 1957/59.
St. Mary's Church, Kassel-Wilhelmshöhe, 1957/59.

10
Kirche in Schildgen, 1960.
Eglise à Schildgen, 1960.
Church at Schildgen, 1960.

11
St. Gertrud Köln, 1961.
Eglise St-Gertrude, Cologne, 1961.
Church of St. Gertrude, Cologne, 1961.

12
Wallfahrtskirche Neviges, 1964.
Eglise de pèlerinage à Neviges, 1964.
Pilgrimage Church at Neviges, 1964.

Feiern und Festen, in deren Mittelpunkt wieder das Meßopfer steht. Feiern, die sich auf offenen und überdeckten Plätzen vollziehen können, die sich aber vor allem im Kircheninnern unterscheiden von sonstigen Feiern und Veranstaltungen. Es wurde der Pilgerweg konzipiert als eine Folge von Straßenplätzen, die in den großen überdeckten Platz in die Kirche führen.

Hier ist der feierliche Platzraum, der von den hohen Wänden, den Emporengeschossen und den kleinen Kapellen umschlossen ist. Er hat eine Bestuhlung, die leicht und beweglich ist, um in verschiedener Ordnung aufgestellt werden zu können, die auch einmal auf dem äußeren Platz vor der Kirche verwendet werden kann. Die Pflasterung des Platzes ist bis in die Kirche gezogen, auch die Beleuchtung des Vorplatzes setzt sich im Kircheninnern fort und umringt dessen Mitte, den Altar.«

Diese sachliche und fast nüchterne Beschreibung von Neviges zeigt, daß Gottfried Böhm selbst keine ausschweifenden Theorien über Entwurfsziele oder Absichten beschreibt. Möglicherweise ist die von ihm geschaffene bauliche Gestalt tatsächlich nicht transparent und explizit, wie heute oft angestrebt, zu beschreiben. Gottfried Böhm »versucht jeweils, die derzeitigen Möglichkeiten optimal auszuschöpfen«.

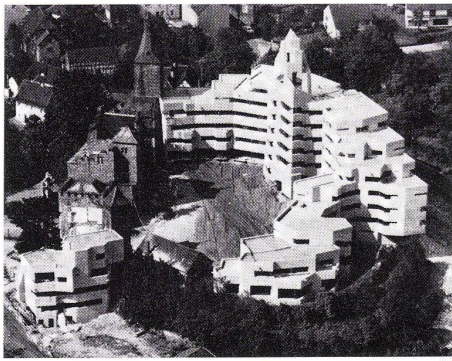
Vor Neviges entstand das Rathaus in Bensberg. Auch hier wurde der Raum durch das plastische Ausformen des Betons definiert. Der eigentliche Platzbereich, ein Thema, das sich bei Böhm's Arbeiten sehr häufig zeigt, kennzeichnet durch die Ergänzung der vorhandenen Burgrelikte den ehemaligen Burghof. Die vollständige Integration der Baumassen in die historische Bausubstanz wird durch die Affinität der spezifischen architektonischen Formen erreicht.

Ein vorläufiger Abschluß dieser Phase wird in dem Gemeindezentrum und der Altenwohnanlage in Garath gegen Ende der sechziger Jahre erreicht – eine Phase, durch die Böhm oft mißverständlich als Erbe der Expressionisten betrachtet wird. Dabei assoziiert das optische Erscheinungsbild dieser Bauten geradezu die realisierten Utopien von Bruno Taut. Als gegen En-

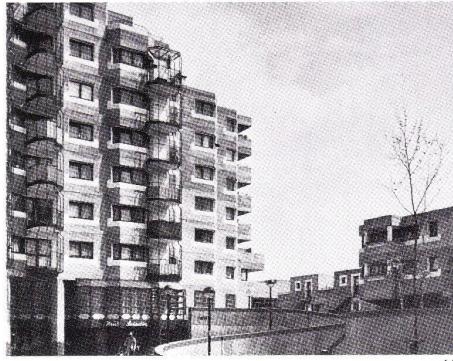
de der sechziger Jahre der Höhepunkt der monotonen und formal verarmten Trabantenstädte erreicht zu sein scheint, gelingt es Gottfried Böhm, in dieser Wüste (ein Garath gibt es überall) eine Oase von besonderem Reiz zu schaffen. Während die Altenwohnanlage in Garath bezüglich Funktion und Interpretation der Bauaufgabe »Altenwohnheim« viel Kritik provozierte, so ist gerade an diesem Beispiel die besondere Leistung Gottfried Böhm's sichtbar. Er hat es verstanden, aufgrund tiefgreifender Fragen nach den besonderen Lebensumständen älterer Mitmenschen und feinfühliges Empfindens eine Wohnumwelt zu realisieren, die heute kaum in derartigen Einrichtungen zu finden ist.

Während heute Studentengruppen auf die Suche nach dem Begriff »Milieu« geschickt werden, wurde in Garath eine Atmosphäre geschaffen, die jeden herkömmlichen Heim- oder Pflegebereichcharakter vermieden hat. Entscheidend ist, daß hier über viele entscheidende Kleinigkeiten nachgedacht wurde, um für unterschiedliche Fragestellungen eine adäquate bauliche Antwort zu finden. In Garath wird deutlich, was auch heute noch in der Architektur erreicht werden kann; Voraussetzung ist engagiertes Nachdenken und Suchen nach den spezifischen Lösungsalternativen für die jeweilige Nutzergruppe; bei Böhm noch ergänzt durch einen fast unerschöpflichen Ideen- und Formenreichtum.

In der Wohnanlage Köln-Chorweiler scheint das besondere Anliegen Gottfried Böhm's an eine menschengerechte Form und Funktion unserer Umwelt noch deutlicher zu werden. Die Wohnanlage wird als »Oase in der Kartonagen-Architektur« der Gegenwart bezeichnet oder als Beispiel für die »Humanisierung des Alltäglichen« angesehen. Attribute, die nur wenigen neuen Wohnanlagen der vergangenen Jahre zuzuerkennen sind. Oft wurde bestätigt, daß es sich in Köln-Chorweiler um Wohnungen handelt, bei denen der Maßstab einer sozialen Architektur wirklich erfüllt sei. Entscheidend sind auch hier die konsequente Realisierung von Ideen bis ins kleinste Detail, wie z. B. die rotlackierten Metalllauben oder Geländer, die Kennzeichnung von Fensterleibungen oder die von ihm selbst



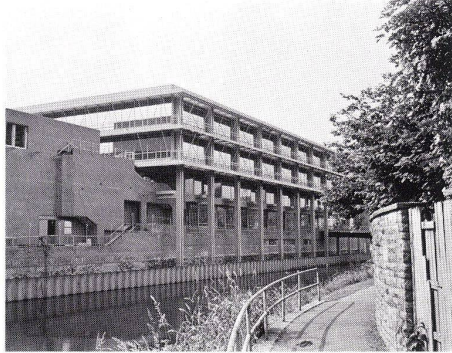
13



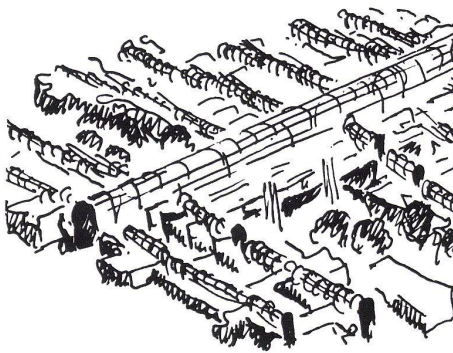
14



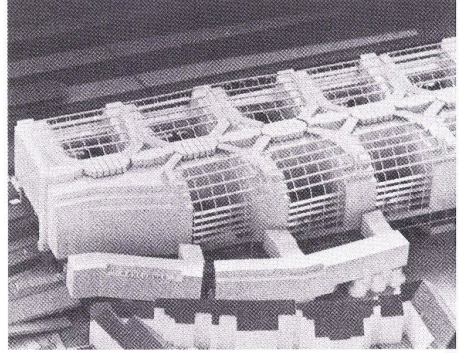
15



16



17



18

ausgemalten Treppenhäuser. Es zeigt, daß nur ein Gesamtkonzept den spezifischen Anforderungen gerecht zu werden scheint. Viele einzelne, oft zunächst nur unscheinbare Faktoren begründen die phantasievolle Architektur Gottfried Böhm.

In diesem Rahmen ist es nicht möglich, auf sämtliche Projekte der letzten Jahre, wie das Museum in Paderborn, die Kautzenburg oder das Statistische Landesamt in Düsseldorf, einzugehen. Erwähnt seien noch das neue Gemeindezentrum in Kettwig-Nord und das demnächst fertig werdende Stadttheater Bocholt.

Die architektonische Form des Gemeindezentrums wird durch einheitliche Dachformen der einzelnen Gebäudeteile bestimmt. Das Zentrum wird von einem großen Hallendach überspannt, das auch als Hauptdach die Kirche überspannt. Neben den Satteldachformen sind farbig lackierte Trapezblechverkleidungen bzw. klar gegliederte Fensterzonen bestimmend. Die Verwendung von Industrieprodukten, ähnlich wie in der Wallfahrtskirche in Wigratzbad, bestimmen die architektonische Gestalt, während in früheren Phasen das »Produkt« für einen bestimmten Bereich entsprechend ausgeformt wurde.

Ähnlich scheint es beim Stadttheater Bocholt zu sein. Neben der Verwendung von Industrieprofilen erinnert die Farbgestaltung dieser Elemente an derzeit häufig anzutreffende Formen- und Farbenkonstellationen. Es macht deutlich, daß es Gottfried Böhm nicht um die Realisierung einer einmal definierten Zielsetzung oder unumstößlichen Ideologie geht, sondern daß veränderte Ausgangssituationen (z. B. preisgünstige Industrieerzeugnisse oder Fehlen von geeigneten Facharbeitern) eine bauliche Gestalt beeinflussen.

Projekte

Während die realisierten Projekte aufgrund ihrer Erscheinungsform und unterschiedlichen Zielsetzungen einzelne Phasen kennzeichnen, findet sich bei Projekten oder Wettbewerben ein Phänomen, dessen Realisierung Böhm bis heute

noch nicht gelungen ist. Es ist die Addition von unterschiedlichen Nutzungseinheiten entlang einer zentralen Achse. Erwähnt seien die Wettbewerbsentwürfe für die Universitäten Dortmund und Bielefeld, das Technische Rathaus Köln und das Walraff-Richartz-Museum in Köln. Wesentliches äußeres Merkmal ist bei diesen Projekten eine annähernd symmetrische Halle oder Achse, entlang denen unterschiedliche Nutzungen aufgereiht werden; ein Ordnungsprinzip, welches bestimmten Größenordnungen ein logisches Konzept für Nutzung und Funktion gibt und trotzdem den einzelnen Einheiten genügend Freiraum zur eigenen Identität zukommen läßt. Überraschend sind diese zunächst streng organisierten Anlagen im Gegensatz zu der Reihe von gebauten Beispielen.

Zu Beginn des Jahrhunderts glaubte man, durch die Verwendung von klaren Konstruktionsmethoden Ingenieurbauten und Architektur wieder miteinander verbinden zu können. Das Prinzip »Form folgt Funktion« wurde zum Dogma erhoben, falsch interpretiert und oft mißverstanden. Für die einen war Architektur eine Maschine, für die anderen gestaltetes Kunstwerk: Funktionalismus und Expressionismus. Für Gottfried Böhm hat es diese Trennung nie gegeben. Bei ihm ist die Architektur der Ausdruck einer dynamischen Wechselwirkung zwischen Form und Funktion. Dem funktionellen Bereich wird das Leben, die menschlichen Bedürfnisse und Wünsche sowie ökonomische Möglichkeiten zugeordnet. Der formale Bereich resultiert aus der Raumorganisation und der dreidimensionalen Formgebung. Aus dieser ständigen Wechselwirkung resultiert auch möglicherweise die oft unterschiedliche Architektur bei Gottfried Böhm. Denn überraschend ist, daß trotz ähnlicher Aufgaben unterschiedliche Ziele definiert werden, was eine sich ständig ändernde bzw. neue Architektur zur Folge hat.

Jede Lösung stellt den Betrachter vor neue, oft auch originelle Überraschungen. Mit jeder Bauaufgabe wird immer wieder deutlich, wie vielfältig architektonischer Raum interpretiert werden kann, wie vielseitig die Spielmöglichkeiten in der Architektur sind.

13
Rathaus Bensberg, 1963.
Hôtel de ville de Bensberg, 1963.
Town Hall, Bensberg, 1963.

14
Wohnanlage Köln-Chorweiler, 1973.
Ensemble d'habitat à Cologne-Chorweiler, 1973.
Housing complex, Cologne-Chorweiler, 1973.

15
Kirche und Gemeindezentrum in Kettwig-Nord, 1976.
Eglise et centre paroissial à Kettwig-Nord, 1976.
Church and community centre at Kettwig-Nord, 1976.

16
Stadttheater Bocholt, 1977.
Théâtre municipal de Bocholt, 1977.
Municipal Theatre, Bocholt, 1977.

17
Universität Bielefeld, Wettbewerb 1969.
Université de Bielefeld, Concours 1969.
University of Bielefeld, competition, 1969.

18
Technisches Rathaus Köln, Gutachten, 1974.
Bureaux techniques de l'hôtel de ville, Cologne, rapport, 1974.
Technical offices of City Hall, Cologne, preliminary report, 1974.